

# Die Dürstenden

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **7 (1910-1911)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE DÜRSTENDEN

Die Segel schleppt ein müder Kahn  
Am halben Mast im Ozean,  
Ein schwankes Schiff ward steuerlos.  
Nachts wälzt im Nebel sich die Flut.  
Am Tag brennt die Äquatorglut.  
Der Hunger kam. Der Durst ward groß.

Das Wasser fehlt. Der Dursttod naht —  
Wo sind wir? Welcher Breitengrad?  
Wo ist ein Brunnen, der uns labt?  
Das Meer? . . . Was kommt da groß und fahl?  
Ein Schiff! Ein Schuss! Das Notsignal!  
„Gebt Wasser! Habt Erbarmen! Habt —“

Was schallt da durch den Nebelgraus  
Als Antwort? „Werft die Eimer aus!“  
Der Dampfer hemmt nicht mal den Lauf,  
Kein Mensch, der unsrer Rettung dacht' —  
O, gäb es Regen doch zur Nacht!  
Hilf, Himmel! Tu die Schleusen auf!

Das Meer spritzt Salz und treibt gar Scherz —  
Es kühlt die Stirn und brennt das Herz!  
Und, ach, die Menschen bieten Hohn!  
Kühl unsre Zunge nur einmal,  
Erlöse, Herr, uns aus der Qual,  
Gottvater, sende deinen Sohn!



Gott hilft! Ein Schiff! Nun dicht heran  
„Frisch Wasser, Wasser . . . haltet an!“  
Der Commodore steht im Flaus,  
Er winkt, befiehlt! Es steigt am Mast  
Die Antwort, die wie Grausen fasst . . .  
„Trinkt! Werft doch nur die Eimer aus!“

Da packt den Schiffsherrn Zorn und Not:  
„Gebt her! Ich trink! Und wär's mein Tod!“  
Er selbst den Eimer fliegen ließ,  
Schwang ihn herauf und trank und trank,  
Brach in die Knie, voll Weh und Dank:  
„Trinkt! Das Wasser ist süß . . .“

Wo sind wir? Sind wir noch am Strand?  
Nein, wir sind mitten schon im Land!  
Es tagt! Schaut dort! — Die Stadt, der Dom —  
Die Ufer weit — und doch so dicht,  
So nah am Land! Wir wussten's nicht,  
Dass wir schon längst im Strom . . .

CARL FRIEDRICH WIEGAND



## SINNSPRÜCHE UND GLOSSEN <sup>1)</sup>)

Es gibt Leute, die sich dafür entschuldigen, dass sie auf der Welt sind.  
Und man findet es auch wirklich immer wieder unverzeihlich.

\*

Wer nicht fühlen kann, muss hören, was andre sagen.

\*

Takt ist im Grund nur ein andres Wort für Herz.

---

<sup>1)</sup> Aus *Richard Schaukal*, *Leben und Meinungen des Herrn Andreas von Balthesser*.  
Georg Müller, München und Leipzig, 1908.

